

Skrupelloser Tyrann – verantwortungsbewusster Anführer? **Agamemnon bei Homer und bei Wolfgang Petersen**

Begründung der Themenwahl

Die *Ilias* als bedeutendes Epos steht im Kernlehrplan für die gymnasiale Oberstufe im Fach Altgriechisch fest verankert. Auch in meinem Leistungskurs widmeten wir uns der Untersuchung des Prooimions der *Ilias* und des ersten Gesangs. Hierbei wurde Agamemnon als Antagonist von Achill vorgestellt, mit dem er sich „zuerst entzweite im Streit“¹. Wir erfuhren, dass Agamemnon den Priester Chryses entehrte und somit gegen den zentralen Wert der *Ilias*, die Τιμή, handelte. Als ich nun den Film „Troja“ von Wolfgang Petersen schaute, eine moderne Inszenierung des Troja-Epos, wurde dieses Bild eines rücksichtslosen, „pathetischen Despoten“² unterstrichen. Es schien mir so, als würde der von Petersen charakterisierte Agamemnon ein Vorbild für moderne Tyrannen bieten, welche auch im Jahre 2022 durch aggressives, hegemonisches Verhalten und Drohgebärden souveräne Staaten angreifen und gleichzeitig Oppositionen und politische Konkurrenz aus den eigenen Reihen brutal niederschlagen. Aufgrund meines Wissens, dass homerische Charaktere jedoch nicht statisch sind und eine charakterliche Entwicklung auf indirekter und direkter Ebene erfolgt,³ entschied ich mich dazu, in meinem Vortrag für die Endrunde des Certamen Untersuchungen anzustellen, inwiefern Agamemnon tatsächlich, wie im Film dargestellt, auch bei Homer einzig durch seine Machtgier und zerstörerischen Egoismus charakterisiert wird.

Ich möchte in meinem Vortrag aufzeigen, dass Agamemnon bei Homer ein dynamischer Charakter ist, der in seinem Handeln auch von psychischen Affekten wie Unsicherheit sowie starken Widerständen gelenkt wird und durchaus verantwortungsbewusst seine Rolle als Herrscher auszufüllen versucht. Andererseits möchte ich verteidigen, dass Petersen in seiner Inszenierung durchaus Charakterzüge des homerischen Agamemnon transportiert und den Stoff in einer dem modernen Publikum gerechten und gleichzeitig spektakulären Art und Weise auf die Kinoleinwand übertragen hat.⁴

Gliederung des Vortrags

Ausgehend von der Eingangsszene des Films „Troja“ soll eine Charakterisierung Agamemnons bei Petersen erfolgen, welche anschließend unter Berücksichtigung der Ansprüche an moderne Inszenierungen des Epos erläutert wird. Dabei werden sowohl Parallelen als auch Unterschiede von Film und Epos hervorgehoben, welche sich aus der Anpassung an die moderne Zielgruppe ergeben.

¹ Vgl. *Ilias*, I, 6

² Vgl. Porter, 2019

³ Vgl. Donlan, S.109

⁴ Vgl. Latacz, S. 42

Dem gegenübergestellt wird der Charakter „Agamemnon“ in der *Ilias*, indem eine sprachlich-stilistische Analyse und Interpretation von zwei Textstellen erfolgen soll. Zunächst wird von Auszügen aus dem ersten Gesang der *Ilias* (I, 130-187) erarbeitet werden, dass Agamemnon auch bei Homer tyrannisch und unbedacht, von der Hybris verleitet, agiert und den Disput mit Achill durch Arroganz und das Beharren auf der eigenen hierarchischen Vormachtstellung verursacht. Dabei soll auch die politische Rolle Agamemnons in der *Ilias* und „Troja“ kritisch untersucht werden.⁵ Die Vorbereitung der Bittgesandtschaft (IX, 113-161) zeigt einen um Konzilianz bemühten Anführer, der sein eigenes Verhalten (nach Widerständen aus dem einfachen Soldatenvolk gegenüber seinem zweiten Vorschlag zur Heimkehr) reflektiert und bereit ist, seine Äußerungen zu revozieren, um mit Achill die verloren geglaubte Expedition nach Troja unter seiner Leitung (!) siegreich zu beenden. Nach einer Herausstellung der dynamischen Entwicklung Agamemnons in der *Ilias* und einem abschließenden, holistischen Bild des Protagonisten bei Homer soll in einem abschließenden Vergleich mit der Darstellung der Figur bei Petersen der Schluss gefasst werden, dass auch totalitäre Diktatoren der heutigen Zeit mehr in der *Ilias* hätten lesen sollen, anstatt sich wie Agamemnon in „Troja“ skrupellos, unbedacht und stur in den eigenen Untergang zu manövrieren.

Charakterzüge des Agamemnon bei Petersen

Exemplarisch erkennbar wird das Verhalten des Agamemnon bereits in der Eingangsszene des Films. Da das moderne Publikum nicht mit prä-homerischen Hintergründen vertraut ist und der traditionelle Kontext kondensiert von den Drehbuchautoren dargelegt werden muss,⁶ um in den trojanischen Sagenkreis, welcher als Referenz dient, einzuführen,⁷ erfolgt eine Charakterisierung der statischen Protagonisten in ihren wesentlichen Zügen unmittelbar.

In der Szene, welche nachfolgend gezeigt wird (Troy 2004 | Agamemnon - Good Day For The Crow's – YouTube; Troja (2004); 00:03:40 – 00:05:10), tritt Agamemnon König Triopas, König von Thessalien,⁸ gegenüber und fordert ihn zur Kapitulation auf. Agamemnon hat bereits alle anderen griechischen Völker gewaltsam unter seiner Herrschaft vereint und droht Triopas unmissverständlich mit einer kriegerischen Auseinandersetzung, als er beobachtet, dass ein guter Tag für die Krähen sei. Das Betrachten der Krähen als aasfressende Tiere kündigt ein Blutvergießen an, welchem Agamemnon mit kühlem Blick und ruhiger Stimme entgegenschaut. Die höhnische Aussage, ihm gefalle das Land der Thessalier und das Abstreiten jeglicher Absichten, es zeitnah zu verlassen, zeugt von fehlendem Respekt für den herrschenden, ihm gegenüberstehenden König sowie territorialer Grenzen. Agamemnon zeigt sich überlegen und lacht amüsiert, als der bereits resigniert wirkende Triopas ihn warnt, dass seine Soldaten Agamemnon nicht als Heerführer akzeptieren würden. Durch das Auflisten der bereits besiegten Völker schüchtert Agamemnon seinen Gesprächspartner weiter ein und betont seinen Status als panhellenischer Basileus, bevor er, scheinbar ganz gnadenvoll vorschlägt, den Krieg über einen Zweikampf der besten Krieger zu entscheiden. Es wird deutlich, dass der

⁵ Vgl. Hammar, der die Funktion als Alleinherrscher abstreitet

⁶ Vgl. Porter, S. 7, der betont, dass „resonance is extremely important, (...) for a proper understanding of (...) how audience members heard and thought of, epic personalities in any given narrative moment.“

⁷ Vgl. Latacz, S. 39 f.

⁸ Bei Homer wird Triopas lediglich als ein Heerführer der Achaier genannt, der im Krieg fällt

machtgierige Agamemnon in keiner Weise die Legitimität seines Handelns reflektiert und zudem vom absoluten Gehorsam Aller ausgeht. Groß ist folglich die Verwunderung, als Agamemnon nach Achill, seinem besten Krieger, ruft, der jedoch nicht erscheint. Achill gehorcht Agamemnon nicht und erkennt seine Autorität nicht an, denn er pointiert kurz darauf im Film, nachdem er Boagrius erfolgreich bezwungen hat, dass Agamemnon nicht sein König sei.⁹ In der vorliegenden Szene tritt Achill jedoch nicht auf, und Agamemnon reagiert mit einer impliziten Fassungslosigkeit, welche sich durch seine Aggressivität äußert: Als Triopas belustigt anmerkt, dass Boagrius den besten Krieger Agamemnons wohl verschreckt habe, verteidigt dieser nicht etwa Achill, sondern fühlt sich in seiner Ehre gekränkt: „Gib acht, wen du beleidigst, alter König!“. Erneut werden die Machtgier Agamemnons sowie sein Versuch, die Hierarchie durch Missachtung anderer Machthaber zu unterstreichen, deutlich.

Auf diese Weise tritt Agamemnon bereits zu Anfang von „Troja“ als brutal, tyrannisch und egozentrisch auf und nimmt die Rolle des Despoten ein. Werte wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber seinem Heer oder Empathie werden ihm gekonnt abgesprochen, Agamemnon bei Petersen definiert sich im gesamten Handlungsverlauf durch seine Konzentration auf das eigene Ich und die „ruhmreiche“ Ausweitung seines persönlichen Einflussbereiches.

Filmische Darstellung des Epos in der Moderne

Wolfgang Petersen und sein Drehbuchautor David Benioff setzten sich bei der Inszenierung des Films „Troja“, den Stoff der *Ilias* für ein breites, nicht mit den Hintergründen vertrautes Publikum zugänglich zu machen. Dabei stellt Petersen selbst eindeutig heraus, dass der Film keine Nacherzählung der *Ilias* sein soll und kann. In der *Ilias* nämlich wird, eingebettet in das antiken Troja-Epos, der Konflikt zwischen Agamemnon und Achill vorgestellt, welcher eine emotionale Eskalation darstellt. Reflektiert werden dabei unter Verwendung des trojanischen Krieges als „backdrop“¹⁰ die Auswirkungen des Grolls eines machthabenden Individuums und gesellschaftliche Konsequenzen. Diese Thematik ist für ein modernes Publikum nicht mehr von Relevanz und stellte den Regisseur und seinen Drehbuchautor somit vor zwei Aufgaben:

Einerseits musste die Kondensation des Troja-Epos auf zentrale Punkte erfolgen, welche zu Beginn des Films in einer mit einem Comicstrip vergleichbaren Weise vorgestellt werden. Andererseits musste eine dramatische Aussage gefunden werden, welche durch aktuelle Inhalte eine emotionale und intellektuelle Bindung der Zuschauer ermöglicht und verhindert, dass das filmische Werk nur ein „empty if grandiose historic spectacle“¹¹ ist. Deshalb werden bei Petersen insbesondere persönliche Schicksale thematisiert und die Liebe als Handlungsmotiv dargestellt, welche den Τιμή-Gedanken teilweise ersetzt. Zudem ist Petersen, welcher als Schüler des humanistischen „Johanneum“ in Hamburg durchaus ein großes Verständnis der *Ilias* aufweist, darum bemüht, traditionelle Charakterzüge homerischer Figuren in seinem Film zu spiegeln. Dies erfolgt auch durch das Einfügen wörtlicher Zitate zur Charakterisierung der Figuren.¹²

⁹ Vgl. Hammar, S. 6 f., der dasselbe Ungehorsam Achills in der *Ilias* beobachtet

¹⁰ Vgl. Latacz, S. 37

¹¹ Vgl. Latacz, S. 40

¹² Vgl. Danek, S. 77

Die historische Akkuratessse bleibt bei Petersen sekundär, auch aufgrund weiterhin begrenzter Informationen zum trojanischen Krieg. Dieser Fokus wird aber auch bei Homer nicht gesetzt, weshalb Joachim Latacz ausdrücklich eine Kritik an Petersen in diesem Punkt zurückweist.¹³ Dennoch ist ein Ziel Petersens die realistische antike Welt Darstellung. Um dies zu tun, verzichtet er auf eine Darstellung der Götter: Da übernatürliche, irrationale Kräfte den Realismus der Geschichte stören würden, wird eine Rationalisierung göttlicher Motivationen vorgenommen. Diese werden nicht verändert, sondern durch menschliche Emotionen und Psychologie ersetzt.¹⁴ Kim Shahabudin von der Universität Reading stellt heraus, dass Petersen die Handlungen der Götter durch menschliche Handlungen ersetzt. Somit kann die emotionale Vehemenz, welche im Film sichtbar wird, erläutert werden.¹⁵ Während diese Erklärung auf eine vollständige Absenz der Götter hindeutet, erklärt Latacz, dass die Götter „inside the humans“¹⁶ sind und auch Achill und Agamemnon somit von den Göttern in ihrem Handeln geleitet werden.

Festzuhalten bleibt, dass Petersen in seinem Film Charaktere erstellt, welche sich nach ihren „Originalen“ in der *Ilias* richten, doch aufgrund fehlender, dem Publikum bekannter Resonanzen, der Passivität oder Abstinenz der Götter und auch der unterschiedlichen dramatischen Aussage auch unterscheiden. Aus Gründen der Einfachheit und Zugänglichkeit für das Publikum entsteht somit bei Petersen ein statischer Agamemnon, der rational zu handeln scheint und somit extreme Charakterzüge aufweist, die den Zuschauer emotional von ihm und seiner Brutalität abwenden sollen. Deshalb ist auch eine Vorstellung seiner Funktion als panhellenischer Herrscher, welcher lediglich seinen Machtbereich hegemonisch auszudehnen versucht, folgerichtig.

¹³ Vgl. Latacz, S. 40

¹⁴ Vgl. Shahabudin, S. 114

¹⁵ Vgl. Shahabudin, S. 115, die eine charakterliche Sturheit Agamemnons durch eben dieses Fehlen göttlicher Anhaltspunkte (Zeus) erläutert

¹⁶ Vgl. Latacz, S. 42

Agamemnon bei Homer

Wir haben verstanden, wie die Charakterisierung Agamemnons bei Petersen erfolgt und inwiefern diese überspitzte Darstellung der statischen Figur für eine Aktualität des Epos von Bedeutung ist.

Im Folgenden wird dem eine Charakterisierung Agamemnons bei Homer entgegengestellt, um genauer nachvollziehen zu können, welche Funktion dem Machthaber in der *Ilias* zufällt.

Ilias, I, 130-187

Inhalt

Agamemnon raubt die Tochter des Priesters Chryses, Chryseis, und weigert sich, diese gegen eine hohe Summe an Lösegeld zurückzugeben. Daraufhin bittet Chryses den Gott Apollo ihn zu rächen, der eine tödliche Seuche im griechischen Heer entfacht. Um den Ursachen dieser Seuche auf den Grund zu gehen, ruft Achill zu einer Versammlung, auf der der Seher Kalchas verkündet, dass die Seuche durch Agamemnons Fehlverhalten ausgelöst wurde und erst endet, wenn dieser Chryseis zurückgibt. Dem stimmt Agamemnon zu, fordert jedoch einen adäquaten Ersatz als Ehr Geschenk, welches ihm aufgrund seiner ranghohen Position als Heerführer zusteht. Achill betont, dass ihm jedoch nicht unmittelbar ein Ersatz gegeben werden kann, da jegliches Raubgut verteilt ist.

Daraufhin setzt die zu untersuchende Passage ein: Agamemnon beharrt auf dem Erhalt eines Ersatz-Geras und droht damit, notfalls einem der anderen Heerführer seines zu rauben. Er argumentiert erneut mit seiner Vormachtstellung im Heer, um den Anspruch zu unterstreichen, doch bittet dann plötzlich darum, die Gesandtschaft nach Chryse vorzubereiten, um Chryseis zurückzugeben. Dieser möchte er selbst jedoch nicht angehören und schlägt Achill als Anführer vor. Die Antwort von Achill äußert seine gesamte Enttäuschung. Er gibt an, nur für Agamemnon und dessen egoistische Kriegsverlangen nach Troja gekommen zu sein und die größten Erfolge selbst bewirkt zu haben, ohne auf richtige Weise belohnt worden zu sein und nun bedroht zu werden. Er beschließt, zurück nach Pythia reisen zu wollen. Agamemnon zeigt sich nachfolgend desinteressiert am Zorn des Achill und lädt ihn dazu ein, den Kriegsschauplatz zu verlassen, um seine Drohung, das Ehr Geschenk zu rauben, noch einmal direkt an Achill zu richten. Er möchte ihm seine Überlegenheit beweisen. Erzürnt packt Achill sein Schwert und wird im letzten Moment von der Göttin Pallas Athene daran gehindert, den Atriden umzubringen. Die Passage ist zentral in der *Ilias*, da sie den Streit zwischen Agamemnon und Achill einläutet.

Analyse und Interpretation

Agamemnon beharrt zunächst vehement auf seiner Forderung, sofort ein Ehr Geschenk zu erhalten, welches Chryseis gleichwertig ist. Er stellt Achill als Dieb seines geras dar und pointiert adversativ, dass es sich für diesen aufgrund seines Status nicht gehöre, das Ehr Geschenk des Agamemnon zu stehlen: „ἀγαθός περ ἔδων“ (v. 131). Dies drückt unmissverständlich aus, dass Agamemnon weiterhin jegliche Schuld an der Seuche von sich

weist und nur auf die Rettung der eigenen Ehre (Τιμή) fokussiert ist. Zudem antwortet „ἀγαθός“ wohl ironisch auf die Ansprache von Achill an Agamemnon (vgl. v. 122).¹⁷ Nachdem Agamemnon Achill darin unterweist, dass er ihn nicht überlisten werde, drückt er in Form einer rhetorischen Frage („ἤ“; v. 133) empört aus, dass es sich nicht gehöre, wenn Achill sein Ehrgeschenk behalte, er seines jedoch abgeben müsse. Besonders hervorgehoben wird der Kontrast zwischen Achill („αὐτὸς“; v. 133) und Agamemnon („ἔμ’; v. 133) durch die Konjunktion „αὐτὰρ“ (v. 133), welche apodotisch gebraucht wird und eine besondere Emphase auf den Gegensatz legt.¹⁸ Es wird so dargestellt als bestünde eine direkte Konkurrenz zwischen Achill und Agamemnon und als sei die Geschenklosigkeit des Agamemnon eine unmittelbare Folge davon, dass Achill seines behalte. Die Legitimation des hohen Anspruches auf ein Ehrgeschenk erfolgt für Agamemnon ganz offensichtlich über seine Herrschaft und Überlegenheit, welche Achill bewusstwerden soll.¹⁹ Nachfolgend stellt Agamemnon zwei Wege dar, auf welchen das Erhalten des Ehrgesenks erfolgen soll: Dem bereitwilligen Geben durch die Achaier steht die Möglichkeit gegenüber, dass Agamemnon selbst das Ehrgeschenk eines anderen Basileus nimmt. Der Moduswechsel vom Indikativ Futur zum Konjunktiv zwischen diesen beiden Möglichkeiten, welche in zwei koordinierten Konditionalsätzen vorgestellt werden, lässt interpretieren, dass Agamemnon die zweite Fallsetzung für die wahrscheinlichere hält,²⁰ da sie in Form eines Prospectivus als erwartbare Handlung der Zukunft vorgestellt wird. Auffällig ist zudem, dass Agamemnon sich selbst als aktiv handelnde Figur darstellt („ἔλωμαι“ v. 137; „ἴκωμαι“ v. 139) und somit eine Autonomie²¹ auszudrücken versucht, welcher er in keiner Weise gerecht wird: Der Raub von Briseis erfolgt nämlich über zwei Herolde.²² Die Folge des Raubes durch Agamemnon stellt er selbst vor, wenn er sagt, dass jener Beraubte „κεχολώσεται“ (v. 139), also stark zürnen werde. Die Verbform im Perfektfutur drückt die Unausweichlichkeit der gravierenden Konsequenzen aus²³ und kann wie ein Konjunktiv mit prospektiver Bedeutung übersetzt werden²⁴, sodass zu deuten ist, dass Agamemnon Achill durch die Visualisierung der Folgen des angedrohten Szenarios einschüchtern will.

Daraufhin leitet der „imperative rejoinder“²⁵ „νῶν δ’ ἄγε“ (v. 141) einen starken Einschnitt in die Rede ein, wobei Agamemnon sichtlich darum bemüht ist, die negative Aufmerksamkeit in der Schuldfrage von sich zu lenken.²⁶ Auffällig ist auch ein sprachlicher Wechsel in die erste Person Plural, der einen plötzlichen Aktionismus durch Agamemnon bewirkt. Die adhortativen Konjunktive werden durch Tmesis weiter betont und stehen somit in Enjambements, sodass dem plötzlichen „Sinneswandel“ Agamemnons ein gesonderter Nachdruck verliehen wird. Es wird deutlich, dass das Verschieben der géras-Frage nur aus dem Versuch entsteht, die

¹⁷ Vgl. Kirk, S. 67

¹⁸ Vgl. Basler, S. 73

¹⁹ Vgl. Hammar, S. 5, der betont, dass sich Achill strikt einer Unterordnung widersetzt

²⁰ Vgl. Basler, S. 74

²¹ Vgl. Basler, S. 74

²² Vgl. Kirk, S. 71

²³ Vgl. Porter, S. 112

²⁴ Vgl. Basler, S. 74

²⁵ Vgl. Porter, S. 112, der den Einschnitt in der Rhesis Agamemnons als „rhetorical fulcrum“ bezeichnet

²⁶ Vgl. Basler, S. 75, der den „unvermittelten Rückzieher“ Agamemnons als Versuch der Ehrenrettung interpretiert

Kontrolle der Lage auszudrücken und somit explizit die eigenen Führungsqualitäten unter Beweis zu stellen.²⁷ Der Aufschub erfolgt unter dem Aufwand, zunächst die Bittgesandtschaft nach Chryse durchzuführen. Die Leitung dieser soll durch einen genau derselben Anführer erfolgen, welchen zuvor mit der Wegnahme des EhrGESCHENKS gedroht wurde (vgl. v. 145). Durch ein Enjambement sowie das Patronymikon „Πηλεΐδη“ (v. 146) betont wird auch die Möglichkeit erhoben, dass Achill selbst die Führung übernehmen solle, um die Versöhnung von „ἦμιν“ (v. 147) mit Apollo herzustellen. Während Donlan sagt, dieser Vorschlag zeuge davon, dass Agamemnon „the art of political compromise“ (vgl. Donlan; S.111) verstehe, entschlüsselt Basler die Ernennung als Provokation. Achill, der für das Kollektiv den Grund für die Seuche erfragte, soll nun die Aussöhnung für dieses Kollektiv herbeiführen. Völlig außer Acht bleibt dabei die Ursache für die Seuche, welche in der Hybris des nun sehr passiven Agamemnons gefunden werden kann.²⁸ Die Ansprache und somit der Vorschlag Achills als Anführer der Gesandtschaft wird durch das Attribut „πάντων ἐκπαγλότατ' ἀνδρῶν“ (v. 146) ergänzt. Wie dieses Attribut aufzufassen ist, bleibt in der Rezeption umstritten: Kirk betont die Ambiguität des Wortes „ἐκπαγλός“, welches als „wunderbar“ oder „vehement“, also nicht zwangsläufig als „schrecklich“ übersetzt werden kann, kommt jedoch zu dem Schluss, dass die Verwendung in diesem Kontext „certainly malicious“ ist (vgl. Kirk; S.68). Basler fasst die Anrede „sicherlich ironisch“ (vgl. Basler; S. 76) auf und verweist auf die Replik-funktion zu Vers 122 und der Beleidigung Agamemnons als „Besitzbegierigster“.

Wir erkennen in dieser ersten Passage dieselben provokanten, tyrannischen und drohenden Züge, die uns bereits bei der Filmanalyse bei Petersen begegnet sind. Jedoch wird auch deutlich, dass Agamemnon, wenn auch auf provokante und wenig ehrliche Weise, kompromissbereit ist und verantwortungsbewusst vorschlägt, eigene Konflikte zugunsten des Gemeinwohls zu verschieben.²⁹ Fraglich bleibt jedoch, ob diese konziliananten Aussagen nicht eher der Not entspringen und wirklich substantial sind.³⁰ Dem folgt die Antwort des Achill, welcher sich, in seiner Ehre gekränkt, dazu genötigt fühlt, die Heimkehr anzutreten. „Too much“ ist sein wiederholter Vorwurf der Gier und Selbstsucht an Agamemnon. Achill ist nicht mehr dazu bereit, für die Wiederherstellung der Ehre Agamemnons, die er als Kriegsgrund nennt, zu kämpfen und diesen somit mit der Beute zu bereichern.

Der antwortende Sprecher, der „ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων“ (v. 173), wird durch eine Alliteration besonders angekündigt, doch eine Aussage über die absolute Herrschaft Agamemnons wird trotz des erweckten Eindrucks einer hierarchischen Überlegenheit über Achill nicht getätigt.³¹ Auf die Ankündigung Achills, heimzukehren, antwortet Agamemnon gelassen und beruft sich auf die „anderen“, welche ihm bei der Wiederherstellung seiner persönlichen Ehre beistehen können, insbesondere aber Zeus.³² Die Ehre „τιμήσουσι“ (v. 176)

²⁷ Vgl. Donlan, S. 111, der den Versuch Agamemnons erkennt, ihn durch die Aufgabe als Anführer der Bittgesandtschaft zu ehren

²⁸ Vgl. Basler, S. 75, der sagt, Agamemnon versuche „vom Streit abzulenken und die Peinlichkeit der Situation zu überdecken“

²⁹ Vgl. Donlan, S. 111, der sagt, Agamemnon besitze „statesmanlike qualities“, scheitere jedoch an seiner „obsession over position and dignity“

³⁰ Vgl. Kirk, S. 68, der die Aussagen als „bland“ bezeichnet

³¹ Vgl. Taplin

³² Vgl. Kirk, S. 70

ist erneut höchstes Leitmotiv für Agamemnon, der jedoch eindrucksvoll stark und vor Allem wiederholt plakatiert, dass er Achill für dieses Unterfangen nicht benötigt.³³ Agamemnon als erster, von Zeus behüteter Basileus zögert im Folgenden nicht, auch Achill in die Reihe der Könige aufzunehmen, spricht ihm jedoch gleichzeitig gute Eigenschaften ab und äußert offenkundig seine Ablehnung: „ἔχθιστος δέ μοι ἔσσι διοτρεφέων βασιλῶν“ (v. 177). Es wird deutlich, dass Agamemnon sich selbst als oberster Befehlshaber überordnet. Die Inversion, die Achill, der nachfolgend imperativ dazu aufgefordert wird, heimzugehen, als König der Myrmidonen „Μυρμιδόνεσσιν ἄνασσε“ (v. 181) vorstellt, enthält zudem eine weitere Provokation: Die betonte Anfangsstellung stellt heraus, dass Achill eben nur dieses Volk beherrscht und somit auch in seinem Machtbereich deutlich unterlegen ist.³⁴ Nachdem Agamemnon zweifach seine Unabhängigkeit von Achill akzentuiert, wird mithilfe der futurischen Einleitung „ἀπειλήσω“ (v. 181) die Drohung vorgestellt, welche zentral für den endgültigen Streit ist. In dieser Passage wird zunächst der eindeutige Bruch im Disput zwischen Achill und Agamemnon sichtbar: Die Verse 179 und 183, welche auf metrischer Ebene in drei Einheiten gegliedert sind, wirken auch inhaltlich parallel und stellen dar, dass Agamemnon und Achill ab sofort getrennte Wege gehen. Die Vorstellung, dass Agamemnon (höchstselbst) Briseis, das Ehrgeschenk des Achill, raubt, wird im prospektiven Konjunktiv wiedergegeben: „ἄγω“ (v. 184) drückt also aus, dass die Stufe der größtmöglichen Entehrung Achills ein erwartbares Ereignis in der Zukunft ist, welches Agamemnon „αὐτὸς ἰὼν“ (v. 185) umsetzen möchte. Wie bereits erwähnt wird sich diese betonte Autonomie nicht umsetzen³⁵, doch sie akzentuiert noch einmal die skrupellose Bedrohung durch Agamemnon. Von der ersten Passage (vgl. 130-147) lässt sich eine Intensivierung dieser Konsequenz beobachten: Während damals das Ersatz-géras von einem der anderen Anführer genommen werden sollte, richtet sich Agamemnons Attacke nun direkt und allein an Achill.³⁶ Die Ursache für diese Drohung wird im Folgenden erläutert: Agamemnon hat die Absicht, die Rangordnung und seine Überlegenheit gegenüber Achill durch dessen Entehrung zu verdeutlichen. Er möchte zeigen, dass er „φέρτερός“ (v. 186) ist, wobei die Verwendung dieses Adjektivs einen Absolutheitsanspruch dieser Überlegenheit erhebt und nicht weiter in seiner Konnotation in Bezug auf etwaige spezielle Gebiete (beispielsweise politische oder kriegerische Überlegenheit) spezifiziert werden kann.

Aus der Analyse des Auszuges geht hervor, dass der Streit zwischen Achill und Agamemnon maßgeblich durch ein gieriges, von Hybris gelenktes Verhalten von Agamemnon zurückzuführen ist. Der Machthaber legt egozentrisch einzig Wert auf die Wahrung seiner persönlichen Ehre und Stellung im Heer, obwohl ihm auch durchaus verantwortungsbewusste Züge zugeschrieben werden. Es wird also maßgeblich das Bild Agamemnons gezeichnet, an welchem sich auch Petersen in seiner filmischen Darstellung richtet.

³³ Vgl. Porter, S. 116, der die Doppelverneinung jeglichen Interesses am Verlust des Kriegers Achill als bemerkenswert wahrnimmt

³⁴ Vgl. Basler, S. 85

³⁵ Vgl. Basler, S. 86

³⁶ Vgl. Kirk, S. 71

Ilias, IX, 113-161

Inhalt

Nachdem Agamemnon das versammelte Heeresvolk zum zweiten Mal zur Heimkehr aufgerufen hat, da er selbst nicht mehr an ein siegreiches Ende der Expedition denkt, widersprechen ihm zunächst Diomedes, der seine Passivität und Mutlosigkeit scharf kritisiert, als auch Nestor. Die Soldaten sind nicht dazu bereit, Troja sieglos zu verlassen. Bei einer Versammlung der Ältesten und Heerführer spricht Nestor noch einmal zu Agamemnon und stellt diesem vor Augen, dass die Wegnahme von Briseis aus dem Zelt des Achill eine Entehrung des besten Achaiers war. Seitdem ist das griechische Volk nicht mehr siegreich. Folglich fordert Nestor Agamemnon dazu auf, sich mit Achill zu versöhnen.

In der vorliegenden Passage verfasst Agamemnon seine Antwort an Nestor. Er zeigt Reue und sieht seine Verblendung ein und stellt seinen Wunsch dar, den Fehler zu korrigieren. Dies soll zunächst durch das Geben „herrlicher Gaben“ erfolgen, materieller Gegenstände und Frauen. Zudem schwört Agamemnon den Eid, Briseis zurückgeben zu wollen, ohne zuvor jemals mit ihr geschlafen zu haben. Achill möchte er, seinem Sohn Orestes gleichgesetzt, ehren, wenn dieser die Buße annimmt und seinen Zorn überwindet. Abschließend wiederholt Agamemnon die Forderung an Achill seine politische Unterlegenheit zu akzeptieren und sich unterzuordnen.

Im Nachgang an die Passage erfolgt die weitere Vorbereitung der Bittgesandtschaft an Achill, welche aus Aias, Odysseus und Phoinix besteht. Die Reden und Versprechen dieser überzeugen den an materiellen Gaben desinteressierten Achill jedoch nicht, den Friedensvertrag zu akzeptieren.

Analyse und Interpretation

Nestors Rede regt Agamemnon dazu an, in seiner Antwort zunächst die eigene Verblendung einzusehen: Agamemnon gibt, betont durch das Personalpronomen, an, dass das eigene Fehlen richtig dargestellt wurde: „ψεῦδος ἐμὰς“ (v. 115). Das eigene Fehlen wird nicht zu verstecken versucht, sondern ehrlich dargestellt und nicht geleugnet. Im Folgenden zeigt sich Agamemnon selbstironisch, als er sagt, er sei „ἀνὴρ ὃν τε Ζεὺς κῆρι φιλήσῃ“ (v. 117) und damit die Ansprache Nestors spiegelt.³⁷ Durch ein Enjambement wird zudem bekräftigt, wie vielem Kriegsvolk Achill selbst in Bezug auf die Stärke gleicht. Damit stellt Agamemnon fest, wie umfanglich die Konsequenzen des eigenen selbstsüchtigen Handelns für das gesamte, geplagte Heer sind und wie bedeutend Achill ist. Agamemnon ist einsichtig, klagt jedoch gleichzeitig darüber, dass Zeus das Heer „δάμασσε“ (v. 117), also zugrunde gerichtet, habe, und distanziert sich somit erneut von der Schuldzuweisung. Auffällig ist in diesem Vers auch die Verwendung des Relativpronomen „τοῦτον“ (v. 118) anstatt des Eigennamens für Achill. Dies scheint provokant und nicht unbedingt förderlich für die Versöhnung, drückt jedoch andererseits auch die Reue aus, welche Agamemnon verspüren muss. Im Folgenden zeigt sich Agamemnon bereit, Achill mit „ἀπερείσι' ἄποινα“ (v. 120) zu ehren, wobei dieses hyperbolische Angebot die Bereitschaft zur Versöhnung aus einer militärischen Notwendigkeit noch einmal

³⁷ Vgl. Kirk, S. 73

verdeutlicht. Im Folgenden listet Agamemnon seine Gaben auf, welche er schenken möchte. Zentral ist in dieser Passage die Bereitschaft, das Ehrgeschenk des Achill, Briseis, zurückzugeben. Zudem schwört Agamemnon beim Eid, nicht mit Briseis geschlafen zu haben und sich somit einem „θέμις“ (v. 134) widersetzt zu haben. Dies ist eindeutig ein Euphemismus und entspricht dem Versuch, sich nach dem Schuldgeständnis von weiterer Schuld loszulösen.³⁸ Agamemnon kann aufgrund seines hohen Status nicht erlauben, sich mit weiterer Schuld zu beladen. Der Grund dafür, dass dieses gesichtswahrende Verhalten weiterhin, trotz der aussichtslosen Situation, fortgeführt wird, ist am Ende der Rede eindeutig. Nach der Buße, so fordert Agamemnon, solle sich Achill ihm wieder unterordnen, denn Agamemnon bleibe „βασιλεύτερός“ (v. 160) und „προγενέστερος“ (v. 161). Diese Komparative erinnern stark an die Aufforderung aus Buch 1 und wirken superlativisch: Es ist nicht eindeutig, in welchen Bereichen Agamemnon den Anspruch erhebt, „besser“ oder „königlicher“ als Achill zu sein und somit seine Überlegenheit zu belegen. Dennoch wird suggeriert, dass er durch sein von Zeus erhaltenes Zepter über eine gesonderte Machtlegitimation verfügt.

In Buch 9 ist Agamemnon dazu gezwungen, Achill zu ehren, da ihm die Soldaten mit einem Entzug ihres Vertrauens drohen und die Machtposition aufgrund des passiven Verhaltens im Krieg stark anzweifeln und die anderen Basilees, unter denen vor Allem Nestor in Erscheinung tritt, die Entehrung Achills durch den Raub von Briseis als Ursache für das Scheitern der Griechen identifiziert haben.

Vergleich

Die Figur Agamemnon bei Petersen zeichnet sich durch eine besondere Statik aus, welche durch die Ansprüche eines modernen Publikums bedingt wird. Der panhellenische Basileus ist tyrannisch, stur und kommuniziert im Film stets arrogant. Er respektiert andere Machthaber nicht, handelt jedoch auch unbedacht. Komplikationen werden skrupellos und brutal beseitigt, doch generell zeigt sich Agamemnon stets aggressiv und konfliktbereit. Ein uneingeschränkter Gehorsam ist eng an die Erwartungen eines wachsenden Einflussbereiches geknüpft, welcher auch auf Troja ausgerichtet werden soll. Die Hybris, die Agamemnon mit dem Selbstbewusstsein ausstattet, welches ihn zur Eroberung aller griechischen Völker leitet, ist das Leitmotiv von Agamemnon bei Petersen. Dieses Leitmotiv verleitet auch bei Homer Agamemnon zum Streit mit Achill. Der Charakter tritt zunächst tyrannisch, einseitig und brutal in Erscheinung und gleicht dem von Petersen. Jedoch wird, der traditionellen Charakterisierung entsprechend, die Dynamik des Charakters erkennbar, welcher aufgrund seiner Rolle als Antagonist zunächst sehr negativ skizziert wird. Es wird jedoch deutlich, dass der homerische Agamemnon zu Einsicht und Reflektion bereit ist und versucht, Verantwortung für sein Heer zu übernehmen. In seiner Rolle überfordert und gleichzeitig auf diese Machtposition angewiesen bringt sich Agamemnon selbst in das Spannungsfeld eigener und gesellschaftlicher Interessen und löst so einen fatalen Disput aus, der die gesamte Expedition belastet. Dennoch zeigt sich der unsichere Charakter kommunikationsbereit und versucht, mit den anderen Basilees zu kooperieren, insofern diese seine gesonderte, von Zeus legitimierte Rolle akzeptieren. Nur weil das Erhalten der Ehre von größter Relevanz für Agamemnon ist, versucht

³⁸ Vgl. Kirk, S. 76

er, zwanghaft hierarchische Stellungen zu verdeutlichen und lässt dadurch seine Verblendung zu.

Es ist abschließend festzustellen, dass der homerische Agamemnon differenziert ist und einen facettenreichen Charakter hat, dem keinesfalls Verantwortungsbewusstsein und Kommunikationsbereitschaft abgesprochen werden können.

Agamemnon bei Homer agiert wie ein antiker Basileus, Agamemnon bei Petersen wie ein moderner Despot. Wenn ich nun die Tyrannen beobachte, die auch im Jahre 2022 durch hegemonisches Verhalten Selbstsucht und Machtgier zu stillen und die eigene Ehre auf Kosten der wehrlosen Zivilbevölkerung erhalten, frage ich mich, ob diese statischen Autokraten nicht zu viel „Troja“ geschaut haben und sich zu wenig mit den Texten von Homer befasst haben, die zeigen, dass das Handeln eines Einzelnen die Gemeinschaft an den Rand des Abgrundes treiben kann. Homer zeigt jedoch auch, dass Einsicht der erste Schritt zur Besserung ist – vielleicht sollten auch einige Despoten der heutigen Zeit diesen Lehrsatz beherzigen.